

Katharina Fegebank

GRUSSWORT

**der Senatorin für Wissenschaft, Forschung und
Gleichstellung**

aus:

**Kontinuität im Neubeginn. Zur Wiedereröffnung der Universität
Hamburg 1945.** Reden der Zentralen Veranstaltung der Universität Hamburg am 6. November 2015 anlässlich des 70. Jahrestags ihrer Wiedereröffnung 1945

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 22.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 17–20

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*):

http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR22_Kontinuitaet

ISBN 978-3-943423-33-4 (gedruckte Ausgabe)

ISSN 0438-4822 (gedruckte Ausgabe)

Gestaltung: Olga Sukhina, Johannes Kranz, UHH Abt. 2

Produktion der gedruckten Ausgabe:

Elbepartner, BuK! Breitschuh & Kock GmbH, Hamburg

© 2016 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und
Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

INHALT

- 7 VORWORT
- 11 BEGRÜSSUNG
durch die Vizepräsidentin der Universität Hamburg
Susanne Rupp
- 17 GRUSSWORT
der Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung
Katharina Fegebank
- 21 VORTRAG
Rainer Nicolaysen:
Ambivalenzen des Übergangs –
Von der „Hansischen Universität“ zur „Universität Hamburg“
- 41 VORTRAG
Anton F. Guhl:
Entnazifizierte Universität?
Zur Bedeutung der politischen Überprüfung der Professoren
für die Universität Hamburg
- 71 REDNERINNEN UND REDNER
- 73 GESAMTVERZEICHNIS DER BISHERIGEN HAMBURGER
UNIVERSITÄTSREDEN
- 83 IMPRESSUM

GRUSSWORT
DER SENATORIN FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG
UND GLEICHSTELLUNG

KATHARINA FEGERBANK

Sehr geehrte Frau Prof. Rupp,
sehr geehrter Herr Prof. Nicolaysen,
sehr geehrter Herr Guhl,
meine Damen und Herren,

vor 70 Jahren, am 6. November 1945, hat der damalige Schulse-
nator Heinrich Landahl eine Rede zur Wiedereröffnung der Uni-
versität Hamburg gehalten. Während Rektor Emil Wolff bei der
gleichen Veranstaltung immerhin den Versuch machte, sich
mit der NS-Vergangenheit auseinanderzusetzen, ist Landahl
ausdrücklich nicht auf die beschämende Rolle der Universität
zwischen 1933 und 1945 eingegangen: kein Wort über die Ver-
drängung von Hochschulangehörigen 1933, kein Wort über die
Etablierung des „Führerprinzips“, kaum ein Wort zur Geschich-
te der „Hansischen Universität“, wie die Hochschule seit 1935
nicht ohne ideologische Aufladung hieß.

Das war ein Neuanfang ohne Aufarbeitung der Vergangenheit.
Daran hatten zu diesem Zeitpunkt weder die politisch Verant-
wortlichen noch die Vertreter der Hochschule ein wirkliches
Interesse. Das ist heute anders. Wir sind hier, weil wir uns erin-

nern wollen – an die Zeit, in der die Hamburger Universität, die Lehrenden und die Studierenden, unterm Hakenkreuz gemeinsam in Uniformen durch das Hauptgebäude gelaufen sind, den „Führer“-Reden im Rundfunk gemeinschaftlich zugehört haben und mit ungeheurer Konsequenz Andersdenkende und jüdische Kollegen und Studierende aus ihren Reihen ausgestoßen haben.

Wir können uns erinnern, weil wir uns mittlerweile unserer Vergangenheit gestellt haben. Der 6. November 1945 war der Tag der Wiedereröffnung der Universität. Es war aber nicht der Tag des Neubeginns. Der Neubeginn war vielmehr ein langer Prozess – gesamtgesellschaftlich und auch für die Universität. Erst die Demokratisierungsbewegung in den 1960er Jahren hat den nötigen Raum für die Wahrheitssuche und die Aufarbeitung geschaffen, hat die alten Strukturen hinterfragt und schließlich zu mehr Mitbestimmung, mehr akademischer Selbstverwaltung geführt. In den 1980er Jahren gab es dann – endlich – eine fundierte und interdisziplinäre Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Universität. Haben wir damit das Kapitel abgeschlossen? Nein! Wir erleben aktuell wieder Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen – und obwohl sich diese Tendenzen in keiner Weise mit der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden vergleichen lassen, sind sie gefährlich.

Es wäre schön, wenn ich hier heute sagen könnte, es gibt sie nicht in unserer Gesellschaft – die Menschen, die Fremde hassen und unter sich bleiben wollen. Aber das ist nicht wahr, und

das macht mich sehr betroffen. Die Flüchtlinge, die täglich zu uns kommen, stoßen nicht nur auf freundliche Helferinnen und Helfer, sondern auch auf grässliche Brandstifter. Es ist unsere moralische Verpflichtung und die Verpflichtung der Universität – gerade wegen ihrer eigenen Vergangenheit – hier einen Kontrapunkt zu setzen.

Und, meine Damen und Herren, ich bin ein ums andere Mal beeindruckt, mit welchem unglaublichen Engagement die Universität eine Willkommenskultur für geflüchtete Menschen schafft. „UniHilft“ ist eines der größten und umfassendsten Programme für studieninteressierte Geflüchtete in ganz Deutschland. Dafür haben viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Professorinnen und Professoren sowie Studierende Überstunden gemacht und mit großem Engagement und Zugewandtheit in kürzester Zeit etwas geschaffen, für das es kein Vorbild, kein Modell, ja nicht einmal einen Paragraphen gibt. Dafür bin ich dankbar und auch ein bisschen stolz. Und selbstverständlich unterstützen wir die Universität, wo wir nur können.

Dieser Tag heute lässt uns zurückblicken auf die dunkle Vergangenheit der Hochschule, aber auch auf die schwierige Gründung der Universität in dieser Kaufmannsstadt um die Jahrhundertwende und die Demokratisierung in den 1960er und 1970er Jahren.

Dieser Tag sollte uns aber auch in die Zukunft blicken lassen: 2019 feiert die Universität Hamburg ihr 100-jähriges Bestehen.

Es dürfte ein Jubiläum sein, das die Universität zum ersten Mal richtig feiern kann: durchaus mit historischem Gedächtnis, in Erinnerung an die schwierige Vergangenheit – aber insbesondere mit optimistischem Blick nach vorn. Mein Wunsch ist es, dass die Menschen in unserer Stadt sehen, was sie an ihrer Hochschule haben, dass sichtbar wird, welch' gesamtgesellschaftliche Rolle die Universität übernimmt. Die Feierlichkeiten zum Jubiläum „100 Jahre Universität Hamburg“ sind hier ein wichtiger Bestandteil.

Meine Damen und Herren, vor 70 Jahren lag Hamburg in Trümmern – baulich und geistig-moralisch. Die Wiedereröffnung der Universität nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat nur ein paar Monate gedauert – der Wiedereinzug des Geistes der Freiheit Jahre. Bewahren wir uns diesen Geist für die Zukunft – zum Wohle der Universität und zum Wohle unserer Stadt.